

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 13 (1906)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Wieder eine Niederlage des Darwinismus  
**Autor:** A.P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-530709>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wieder eine Niederlage des Darwinismus.

Wahre Galavorstellungen waren es, welche verzückte Darwinisten ihrem noch verzückteren Publikum gaben, wenn es galt, der allenthalben in der Natur zutage tretenden Zweckmäßigkeit den Laufpaß zu geben. An Dekorationsstücken war kein Mangel. Mußte doch der ganze Farbenreichtum der Natur herhalten, um dem Darwinismus ein prunkendes Ausstattungsstück zu ermöglichen.

Wer erinnert sich nicht jenes siegesfrohen Geschreis über die Schutzfärbungen der Tiere, die Mimikry genannten Erscheinungen, z. B. um die beliebtesten Repertoirestücke zu nennen: die Nachahmung von Hummeln und Wespen durch Fliegen und andere harmlose Insekten, die täuschende Maskerade, welche manche Schmetterlinge (*Kallima*) aufstecken und durch die sie sich das Aussehen von vergilbten Blättern und dergl. geben. Weismanns Vorträge über Deszendenztheorie, wo (II, 441) dem seltsamen Gedanken Ausdruck gegeben ist, unsere Zeit habe das große Rätsel gelöst, wie das Zweckmäßige entstehen kann ohne die Mitwirkung zwecktätiger Kräfte, ließt sich noch wie ein Nachzügler aus den Flitterwochen jener Theorie. In wortreichen Ausführungen wird erzählt, wie diese Schmetterlinge im Laufe der Zeiten sich Schutzfarben angeeignet hätten, um so vor ihren Feinden geschützt zu sein; indem nämlich ihre Flügel färbung den Blättern, in denen die Schmetterlinge sitzen, zum verwechseln ähnlich sind, wird der Vogel, der sie erjagen will, irreführt, und der Schmetterling entgeht dem gefährlichen Gegner.

Indes die Toten reiten schnell und haben bereits diese schöne Theorie eingeholt.

Hat doch die tiefer eindringende Forschung feststellen müssen, daß es Mimikry gibt, die zwar sehr vollendet, aber direkt ganz sinnlos sind.

Wer kennt nicht das schöne Geschichtchen, daß gewisse Insekten das Kleid der Wespen und Hummeln anziehen, damit sie von den Vögeln, welche sie jetzt für wirkliche Hummeln und Wespen halten und daher auch ihren Giftstachel fürchten, nicht gefressen werden? Darüber schreibt ein neuerer Naturforscher, der sonst durchaus kein gesdworner Feind des Darwinismus ist:

„Kennt man die Geschichte nur vom Hörensagen, so leuchtet der Nutzen dieser Nachäffung wirklich ein —, sieht man aber ein paar Sommervormittage auf der Bank vor unserem Gartenhäuschen und gibt ein wenig acht auf die Dinge, die da so in der brütenden Stille vor sich gehen, so fällt alsbald die hübsche Mimikry zusammen, denn diese Insekten alle werden von den Vögeln an der Gartenhecke rücksichtslos aufgefressen, wenn sie erwischt werden. Der Giftstachel hilft da nur wenig, und der arme Esel, der sich in die Löwenhaut hüllt, um für einen Löwen gehalten zu werden, sitzt schon in der Fabel elendiglich auf.“ (Francé, Das Leben der Pflanze I. 143.)

Und von den Mimikry der so viel genannten indischen *Kallima*-Schmetterlinge heißt es (a. a. O. 244):

„Sie sind das Non plus ultra der Nachäffung von Pflanzenteilen. Ja, sie sind so vollkommen, daß sie weit über das Ziel hinausschießen, vor lauter Vollkommenheit ungewinnlich werden und die Mimikry-Theorie zu Fall bringen. Denn auf ihren Flügeln sind nicht nur vergilbende Blätter mit aller Farbenpracht und dem ganzen Netz der Adern und Nerven abgebildet, sondern noch viel mehr: Minengänge von Raupen, die die Blätter benagen, oder Tautropfen, die auf den Blättern liegen und so vollendet nachgeahmt sind, als ob sie der deshalb berühmte gewordene gute alte Niederländische Maler Hupsum darauf gepinselt hätte. Auf den Flügeln des großen Schmetterlings *Opsiphanes Cassiopea* malte ferner die Natur ein erbsenförmiges Gebilde mit so täuschenden Details, daß es die Naturforscher — die doch hoffentlich weniger leicht zu täuschen sind

als die Vögel —, beim ersten Blick für eine recht wenig appetitliche Wade halten müssen. Nun stelle man sich einmal vor, wie trefflich diese klassischen Fälle von Mimikry in der Natur schützen. Ein Vogel, der diese für ihn reizenden Madengänge, Maden, Beeren erblickt, wird wohl kaum widerstehen können, einmal versuchsweise hinzupicken — dann aber ist der Schmetterling verloren und hätte alle Ursache, der Mimikry . . . zu fluchen“.

Aber was sagen die Mimikry-Verteidiger zu der Tatsache, daß diese wunderbare Zweig- und Blattmimikry auf Erden schon zu Zeiten existierte, als es noch gar keine Zweige und Blätter gab, jene Blattmimikry des „Urschwabenkäfers“ aus dem mittleren Silur, also aus einer Zeit, wo es weder Blattpflanzen gab, die er nachahmen konnte, noch Vögel, vor denen er sich zu schützen brauchte.

Sollen wir noch erinnern an die allbekannte Fliegenblume, deren Blüten insektenähnlich aussehen, was man allen Ernstes damit erklärt, die Pflanze wolle damit nicht genehmen Besuchern gegenüber den Anschein erwecken, als sei sie bereits von andern Insekten besetzt.

Aber, das große Aber bei der schön erdachten Geschichte ist eben noch da. Und das ist der Umstand, daß die — die äußere Ähnlichkeit mal zugegeben — die Blüten besuchenden Insekten sich gar nicht auf das Auge verlassen, sondern von ihrem Geruchsorgan geleitet werden und dort, wo sie Honig riechen, sich durch kein noch so schönes Plakat vor der Nektarschenke, welches den Eindruck „besetzt“ machen soll, wenigstens von einem Versuch, noch Platz zu finden, abschrecken lassen.

So gibt Francé schließlich die ganze Mimikrytheorie preis als ein haltloses Kartenhaus, weil ihm (S. 250) mit Recht „die Beseitigung einer falschen Hypothese ein eminenter wissenschaftlicher Fortschritt ist.“ Wer weiß, wie man einst den Gedanken der Mimikry bejubelt hatte, die es gestattete, die so eigenartigen Zeichnungen z. B. der Schmetterlingsflügel zu „erklären“, versteht den vollen Inhalt und die ganze Tragweite der Worte Francés (S. 305): „Voc-farben und Schutzmittel, Blumengestaltung, Formennachäffung und Schreckzeichnungen, die Parabestücke der populären Schriften noch vor 20 und 10 Jahren —, sie haben uns wieder Bescheidenheit gelehrt, denn sie sind im Wesen unergründlich geblieben und werden auch der Generationen nach uns manch harte Nuß zu knacken geben.“

Will man immer noch nicht merken, daß der Darwinismus neben mancher Förderung der Beobachtung auch manchen Irrweg und Zeitverlust der Forschung auf dem Gewissen hat?

A. P.

## Aus Kantonen und Ausland.

1. Zug. Wohlverdienter Dank. Als letzten Herbst der hochw. Herr Rektor Reiser nach 37jähriger ununterbrochener Amtstätigkeit als Rektor und Professor der Kantonschule zurückgetreten ist, um seine ganze Kraft der Behr-Anstalt bei St. Michael zu widmen, beschloß die Regierung auf Antrag des Erziehungsrates, demselben die dem Kanton geleisteten ausgezeichneten Dienste mittels eines passenden Geschenkes und einer Urkunde zu verdanken.

Am 8. ds. wurden nun Geschenk und Dankesurkunde durch eine Abordnung des Erziehungsrates Herrn Rektor Reiser überbracht.

Das Geschenk besteht lt. „Zuger Nachr.“ in Vohmeyers Wanderbilder und Hemlebs Anschauungsbilder. Beide Werke können beim Geschichts-Unterricht trefflich verwertet werden.